

LEICHENBESTATTUNG UND REINIGUNGSRITEN

1. Tod und Aufbahrung

War in einer römischen Familie ein Mitglied verstorben, so wurde es erst einmal bei seinem Namen gerufen. Damit wollte man erstens bekunden, wie gern man den Verstorbenen noch unter den Lebenden hätte und zweitens sicherstellen, daß der Teure wirklich verstorben war. Bekam man keine Antwort, wurde die Leiche gewaschen, parfümiert und in festliche Gewänder gekleidet. Weiters wurde ihr eine Münze (*Obolus*) in den Mund gelegt, damit der Verstorbene dem Totenfährmann *Charon* die Überfahrt über die Ströme des Hades bezahlen konnte.

Mehrere Tage wurde der Tote im *atrium* seines Hauses aufgebahrt, wobei die Füße Richtung Tür wiesen, damit er nicht zurückkehren konnte. Vor dem Haus wurden Zweige und Palmen angebracht, um den Vorübergehenden anzuzeigen, daß hier ein Toter liegt und dieses Haus und seine Bewohner unrein sind.

2. Der Trauerzug

Vor der Bestattung erfolgte die *pompa funebris*, der Trauerzug: Voran gingen Musikanten mit Flöten, Hörnern und Trompeten, danach folgten Fackelträger, dann Frauen, die laut klagten, eine von ihnen sang die *nenia*, ein Totenlied, in dem der Verstorbene über alle Maßen gelobt wurde. Aber auch an Spott, zu dem die Römer ein besonderes Verhältnis hatten, fehlte es nicht: So berichtet **C.Suetonius Tranquillus** (69-150) in seinen „Leben der Caesaren“, (Vespasian 19), über das Begräbnis des Vespasian, der sich zu Lebzeiten durch eine an Geiz grenzende Sparsamkeit ausgezeichnet hatte, folgendes:

„Selbst bei des Kaisers Begräbnis fragte der Oberpantomime Favor, der Vespasians Maske trug und wie es Brauch ist, seine Gesten und Reden nachahmte, vor allen Leuten die Prokuratoren, wieviel das Begräbnis und der Leichenzug kosteten. Als diese ihm antworteten, zehn Millionen Sesterzen, rief er aus: ‘Gebt mir hunderttausend Sesterzen und werft mich meinewegen in den Tiber!’...“

Es war also üblich, daß der Tote in Gestalt seiner Maske an seinem Totenzug teilnahm; auch die Ahnen waren in solcher Gestalt zugegen. Der ausgeprägte Ahnenkult der Römer hatte zur Folge, daß die Masken der verstorbenen Vorfahren in Wachs im Hause hingen; bei einem Begräbnis zogen nun Männer mit diesen Masken und bekleidet mit der Amtskleidung des jeweils Verstorbenen (also zB als Censor, Consul, ...) im Leichenzug mit und repräsentierten so die Anwesenheit der Ahnen.

Der Tote selbst wurde meist stehend mitgeführt. Schon der griechische Schriftsteller **Polybios** (201-120) berichtet in seinen Historien (6,53):

„Wenn ein hervorragender Mann bei den Römern gestorben ist, so trägt man ihn in seinem vollen Schmuck im Leichenzug zur rostra auf das Forum, und zwar zumeist stehend, damit ihn alle sehen können, und nur selten sitzend.“

Vor dem Toten gingen die Liktores mit ihren Rutenbündeln (*fascies*). Dann folgten die Familienangehörigen, von denen die Frauen, schmucklos und mit offenem Haar, laut klagten. Vor der *rostra* auf dem Forum hielt der Kondukt. Von der rostra aus wurde dann die *laudatio*, die Lobrede auf den Verstorbenen, von einem Familienmitglied oder einer bedeutenden Persönlichkeit gehalten. Dazu nahmen die „Ahnen“ rund um die Rednerbühne auf dem traditionellen Sitz der römischen Beamten, der *sella curulis*, Platz.

3. Bestattung und Entsöhnung

Die Bestattung selbst fand vor der Stadt, außerhalb des *pomerium* statt. Die vorherrschende Form war die **Verbrennung** auf einem Holzstoß (*rogum*), auf dem nicht nur der Tote, sondern auch seine Kleidungsstücke, persönliche Gegenstände, Opfertgaben und duftende Flüssigkeiten dem Feuer übergeben wurden. Bevor der Holzstoß durch Fackeln angezündet wurde, schnitt man dem Verstorbenen einen Finger ab, der dann beerdigt wurde; ein Hinweis darauf, daß die Erdbestattung immer noch den Vorrang genoß.

War der Holzstoß niedergebrannt, wurden die Aschenreste von den Verwandten eingesammelt und meist in sogenannten *columbaria* beigesetzt. Dann mußte das unrein gewordene Haus, aber auch die Verwandten kultisch gereinigt werden. Das Haus wurde mit Wasser besprengt und mit einem Besen die Befleckung ausgekehrt. Der Erbe opferte im Namen der Angehörigen der Göttin *Ceres* eine Sau, um ihr wieder Kraft Wachstum zu spenden zu geben, die sie durch die Berührung mit dem Toten bei seiner Beerdigung verloren hatte. Der Familiengott, der *lar familiaris*, erhielt einen Hammel als Opfer. Dann wurde vor dem Grab das Totenmahl und am neunten Tag nach dem Begräbnis ein Festmahl abgehalten. Damit war der Entsöhnung genüge getan.

4. Die Katakomben

Die *catacumbae*, unterirdische Grabanlagen im weichen Tuffgestein, dienten sowohl heidnischen wie auch christlichen Römern als letzte Ruhestätte. Die Christen feierten jeweils am Todestag eines ihrer Gemeindemitglieder an dessen Grab den Gottesdienst. Daß sie sich aber in den ersten Jahrhunderten aus Angst vor Verfolgung ständig in diese unterirdischen Anlagen zurückgezogen haben, ist eine legendenhafte Verallgemeinerung mit einem historischen Kern.

